

VIII Jesus



Abendmahl / Foto: Erzbistum Köln (c)Gerd Krämer

Some rights reserved

Quelle: <http://bilder.erzbistum-koeln.de>

Ehe Sie „Jesus - Geschichten“ aus der Bibel erzählen oder vorlesen, müssten die Kinder über das hinaus, was sie schon wissen, noch einiges mehr über die Bibel wissen, speziell über das Neue Testament, auch über den Evangelisten Markus. So könnten Sie zu den Kindern sprechen:

„Damals, als Jesus lebte, waren jeden Tag Leute um Jesus herum. Sie fanden es schön, Jesus zuzuhören. Und sie erzählten es anderen weiter. Was Jesus gesagt hatte, was Jesus getan hatte, was die Feinde mit Jesus getan hatten, das erzählten sie alles weiter. Manche erzählten es so, manche so. Einen war das eine wichtiger, den anderen etwas anderes. Manchmal erzählten sie dieselbe Sache auf verschiedene Weise, je nachdem, wie sie sich daran erinnerten. Aber das Eigentliche, was Jesus gesagt hatte getan hatte, ist bei allen Erzählungen gleich: Jesus ist der, der gesagt hat: Euer Vater im Himmel liebt euch. Jesus hat auch gesagt: Ihr sollt einander lieb haben. - Eines Tages, als Jesus schon mehr als 30 Jahre tot war, begann ein Mann Geschichten zu sammeln, die man sich von Jesus erzählte, wenn man sich zum Beten und zum Feiern der heiligen Messe traf. Der Mann hieß Markus.“ (J. Q.) Sie können dann noch hinzufügen: Später haben von Jesus noch andere Männer aufgeschrieben, was sie überall im Land von den Christen hörten. Diese Männer nennen wir wie den Markus Evangelisten. Ihre Namen sind: Matthäus, Lukas und Johannes. Sie schrieben auch auf, was von den Christen in den Gemeinden der jungen Kirche verkündet wurde, die Jesus noch selber gekannt hatten. In diesen Versammlungen war nämlich die Erinnerung an Jesus nach ganz lebendig.

Die Evangelien sind kein Jesus-Report

Den Kindern werden Sie sagen: Über Jesus gibt es keine Reportage, von ihm gibt es Fotos, keinen Film, keinen Fernsehbericht. Alles, was von ihm aufgeschrieben ist, haben die Leute geschrieben, die fest an Jesus glaubten. Sie haben es nicht nur zu unserer Information aufgeschrieben, sondern sie wollten uns ermuntern, auch an Jesus zu glauben. Die Evangelien sind keine Memoiren, keine Berichte, sie sind keine ganz genaue Lebensbeschreibung von Jesus, sondern vor allem: Verkündigung.

Damit die Kinder nicht die Bibel mit einem „Geschichtenbuch“ oder gar einem Märchenbuch verwechseln, sollten Sie den Kindern Fotos aus Palästina zeigen. Jesus - so lernen die Kinder dadurch- ist keine erdachte „Irgendwo-Irgendwie-Person“, sondern er hat wirklich gelebt und gehandelt, und zwar in einem Land

mit Namen Palästina, von dessen Dörfern und Städten, Seen und Flüssen, Gärten und Wüsten, Leuten und Tieren und Pflanzen man Bilder anschauen kann, in einem Land, das man heute noch besuchen kann.

Jesus am See Genezareth

Bei dem Bild vom See Genezareth können Sie den Kindern sagen, dass sich Jesus hier ganz besonders gerne aufhielt. Am See lag seine Lieblingsstadt Kapernaum, auf diesem See fuhr er oft mit dem Boot, aus den Dörfern am Rand dieses Sees stammten fast alle seine Freunde. (Gelegentlich sollten Sie auch einflechten: Alle Freunde und Freundinnen von Jesus waren Juden. Sonst könnten die Kinder bei dem Wort Juden von klein an darunter „Feinde von Jesus“ assoziieren.) Die Geschichte, wie Jesus sich an diesem See - vielleicht behalten ihre Kinder sogar den Namen: Genezareth - Freunde suchte, könnten sie nach Markus 1,16-20 unter Weglassung von 17 B und weiter von Markus 2,13-14 ungefähr so erzählen: „Jesus geht am Ufer des Sees entlang. Der See heißt: See Genezareth. Da sieht er zwei Männer in einem Boot. Die Männer sind Fischer. Sie werfen ein Netz ins Wasser. Die Männer heißen Petrus und Andreas, es sind zwei Brüder Jesus sagt: Kommt! Folgt mir nach. - Sofort lassen sie ihr Netz liegen und gehen hinter Jesus her. Als sie ein Stück weitergehen, sieht Jesus einen anderen Fischer, der heißt Jakob. Bei ihm ist Johannes, sein Bruder. Beide sind im Boot, mit ihrem Vater und ein paar Knechten. Sie sitzen da und flicken kaputte Netze. Jesus ruft sie. Da lassen Sie den Vater und die Knechte alleine und gehen weg, sie gehen hinter Jesus her. Ein andermal geht Jesus wieder am See Genezareth entlang. Viele Leute kommen zu ihm. Er erzählt den Leuten vom Reich Gottes. Wie er da so geht, sieht er einen Mann in einem Zollhaus sitzen. Der Mann heißt Levi. Jesus sagt zu ihm: Folge mir nach. - Levi steht auf und geht mit, geht hinter Jesus her. - So erzählt Markus die Geschichte der ersten fünf Freunde von Jesus. Andere haben es ein bisschen anders erzählt. Nachher gab es 12 Freunde von Jesus. Einer blieb leider nicht sein Freund. Er hat Jesus verraten.“ (J.Q.)

Jesus in Jerusalem

Auch hier wird der Erzählvorschlag von J. Quadflieg wörtlich übernommen: „Jesus geht mit den Freunden aus der Stadt Jerusalem heraus auf einen Bauernhof. Der Bauernhof liegt im Tal, wo der Ölberg anfängt, bei der Stadt Jerusalem. Jesus sagt: Bleibt hier und betet. Ich gehe noch ein bisschen weiter. Ich will beten. - Petrus Johannes und Jakobus dürfen noch ein Stück mitgehen. Dann setzen sich die Drei auch hin. Jesus sagt: Ich bin so traurig. Bleibt hier, bleibt wach und betet. - Und er geht noch weiter in den Garten und wirft sich vor Traurigkeit auf die Erde und betet: Lieber Vater, wenn es geht, lass mich nicht jetzt sterben. Aber es soll alles geschehen, wie du willst, nicht wie ich will. - Und er geht zurück zu den Dreien, und er sieht, dass sie schlafen. Er sagt zu

Petrus: Petrus! Du schläfst? Kannst du nicht eine Stunde wach bleiben? - So geht er noch einmal weg, und noch einmal, er betet, und immer wieder schlafen die Freunde, als er zurückkommt. Da sagte er: Also dann, steht auf, da kommt er schon, der mich verraten hat. Während Jesus noch davon spricht, da kommt schon der Freund, der Jesus verraten hat. Mit ihm kommen Feinde von Jesus. Sie haben Schwerter und Stöcke. Petrus hat auch ein Schwert mit. Er zieht es heraus und schlägt gleich los und haut einem das Ohr ab. Jesus sagt zu den Soldaten: Warum habt ihr mich nicht am hellen Tag ergriffen, als ich predigte? - Sie nehmen Jesus fest. Die Freunde von Jesus laufen alle fort. Einer geht noch ein Stückchen mit. Den wollen sie packen. Sie packen ihn, aber er läuft weg. Sie bringen Jesus vor das Gericht. Es ist in der Stadt Jerusalem. Der Hohepriester Kaiphas ist der Vorsitzende. Viele lügnerische Männer kommen und sagen allerlei über Jesus, was nicht wahr ist. Der Hohepriester Kaiphas sagt zu Jesus: Na, gibst du darauf keine Antwort? Jesus schweigt und antwortet nicht. Da fragt der Hohepriester Kaiphas: Bist du der Christus? Jesus sagt: Ja, das bin ich. Ihr werdet mich kommen sehen in Herrlichkeit. - Da ruft der Hohepriester in Wut: Habt ihr das gehört? Eine Gotteslästerung! Jetzt reicht es uns. Was meint ihr? - Die Leute sagen: Er muss getötet werden. Und sie spucken Jesus ins Gesicht und sie schlagen ihn.

Während all dem ist Petrus unten im Hof des Gerichts. Er wärmt sich an einem Feuer. Da kommt ein Mädchen und sagt: Du warst auch bei Jesus. Petrus antwortet: Ich verstehe überhaupt nicht, was du meinst. - Und er geht in einen anderen Hof hinüber. Das sieht ihn das Mädchen wieder und sagt zu den Männern: Der gehört zu den Freunden von Jesus! - Petrus aber sagt wieder: Nein, das stimmt nicht. - Da sagen die Männer: Doch, bestimmt, du gehörst dazu. Das merkt man schon an deiner Sprache. - Da sagt Petrus: Verdammt noch mal, ich kenne diesen Mann nicht. Ich schwöre es. - Danach tut es dem Petrus aber sehr leid, und er geht fort und weint, weil er sich so schämt. Nun ist Jesus ganz allein.

Die Gerichtsdienner bringen Jesus am anderen Morgen zum obersten Herrn des Landes. Der heißt Pontius Pilatus. Pilatus fragt Jesus: Bist du der König? Jesus sagt: Ja, das sagst du richtig, ich bin ein König. - Da fangen die Feinde wieder an, Jesus ganz arg anzuklagen. Pilatus sagt: Gibst du darauf keine Antwort, was die Leute sagen? - Jesus antwortet nicht, und Pilatus wundert sich. Da lässt Pilatus einen Räuber aus dem Gefängnis holen und sagt zu den Leuten: Weil übermorgen das große Fest Ostern ist, will ich einen Gefangenen freilassen. Soll ich diesen Räuber freilassen, oder Jesus? - Die Leute schreien: Nein, nicht Jesus! Lass den Räuber frei! - Da sagt Pilatus: Und was soll ich mit Jesus machen? - Die Leute schreien: Kreuzige ihn! - Pilatus sagt: Hat er denn Böses getan? Was nur? - Die Leute schreien noch lauter: Kreuzige ihn! Da lässt Pilatus den Räuber laufen. Jesus aber lässt er von seinen Soldaten schlagen. Die Soldaten verspotten Jesus. Weil er gesagt hat: „Ich bin ein König“, hängen sie ihm einen

roten Mantel um und setzen ihm eine Krone auf den Kopf. Die haben sie aus Dornenzweigen gemacht. Sie schlagen Jesus mit Stöcken, auf den Kopf. Sie bespucken ihn. Sie knien vor ihm nieder und sagen: Guten Tag, du König der Juden! Dann ziehen sie ihm wieder seine Sachen an und führen ihn raus, um ihn zu kreuzigen. Ein Mann kommt gerade vorbei, der war auf seinem Feld und will nach Hause. Er heißt Simon von Cyrene. Den halten sie fest, er muss das Kreuz von Jesus tragen, weil Jesus unter dem Kreuz zusammengebrochen ist.

Sie gehen auf einen kleinen Berg draußen vor der Stadt Jerusalem. Dieser kleine Berg heißt Golgota. Sie bieten Jesus noch etwas Wein an, aber Jesus nimmt ihn nicht. Dann hängen sie ihn ans Kreuz und verlosen seine Kleidungsstücke. Das ist gegen 9:00 Uhr am Tag. Oben am Kreuz hängt eine Tafel, darauf steht: Jesus, der König der Juden. Rechts und links von Jesus haben sie noch zwei andere gekreuzigt. Das waren aber Räuber.

Es kommen Leute vorbei, die sagen ganz gemein: He, du da, zeig mal, was du kannst. Steig doch mal vom Kreuz herunter! - Es sagen auch welche: Anderen Menschen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen! - Der eine der beiden Räuber von den anderen Kreuzen spottet mit. Der andere aber sagt Jesus: ich glaube an dich.

Gegen 12:00 Uhr am Mittag wird es dunkel. Die Dunkelheit hält mehr als drei Stunden. Um 3:00 Uhr nachmittags ruft Jesus: Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen? - Da läuft einer der Soldaten hin und steckt einen nassen Schwamm auf einen Stock, um Jesus etwas zu trinken zu geben. Aber Jesus schreit nur noch einmal ganz laut: Vater in deine Hände will ich mich geben! Dann stirbt Jesus. Von weitem schauen ein paar Frauen zu. Sie bleiben stehen, bis Jesus begraben ist." (Nach Mk 14,32-72, 15,1-14)

Jesus, der Christus, unser Herr

Die biblischen Berichte zeigen: Man hat dem guten Jesus furchtbares Unrecht angetan. Man hat ihn umgebracht obwohl er nur gut war, nur Gutes tat. Jesus ist bis zur letzten Konsequenz den guten Weg gegangen. Er ist nicht geflohen, hat sich nicht „aus dem Staub gemacht“. Er seiner Botschaft treu geblieben, der Botschaft der Liebe. Er ist für uns Menschen in den Tod gegangen, er hat den Tod für uns auf sich genommen.

Was kann darauf nur unsere Antwort sein: „Wir rufen nicht: Kreuzige ihn! - sondern: Es lebe Jesus!“ Wir rufen am Palmsonntag, wenn wir auf dem Weg vom Pfarrheim in die Kirche sind: „Hosanna, Hosanna, Herr Jesus Christ, Hosanna, weil du unser König bist!“ Wir verehren am Karfreitag in der Kirche das Kreuz. Auch in unseren Häusern hat das Kreuz einen Ehrenplatz. Viele von uns tragen dieses „Siegeszeichen“ von Jesus - an einer Halskette - bei uns. Und mit jedem Kreuzzeichen, das wir machen, bekräftigen wir unsere Liebe zu ihm. (Wir dürfen da ruhig uns bekannte Sportler zum Vorbild nehmen, die den Mut haben, sich zu Beginn des Spiels zu bekreuzigen, die ein kleines Halskreuz tragen...)

„Jesuskindchen klein“?

Ich habe als Kind noch ein Gebet gelernt, das so begann. Ich bin aber froh, dass dieses aus der Mode gekommen ist. Es hat nichts zu tun mit dem Jesus, den die Bibel, den die Kirche uns zeigen. Vermeiden wir doch das Gerede vom „Jesulein“! Es ist selbstverständlich, dass man bei den Weihnachtserzählungen vom „kleinen Jesus“ oder auch von „Jesus als Kind“ spricht. Aber wirkliche Ehrfurcht vor Jesu Namen verbietet, dass man im Sprechen von Jesus und im Sprechen mit Jesus, also im Gebet, „Jesulein“ oder „Jesuskind“ sagt-oder : „der liebe Jesus“, „der liebe Heiland“. (Wenn jemand vom „lieben Gott“ spricht, ist das etwas anderes.) Sagen Sie auch nicht: Maria ist die Mutter Jesu, sagen Sie besser: Maria ist die Mutter von Jesus.

Nicht gut tun dem biblischen Bild von Jesus auch Bilder und Bildchen, auf denen Jesus zu lieb und zu süß dargestellt ist. Sie sind mit Sicherheit gut gemeint, verfälschen und vereinsseitigen aber. Jesus war ein Kind einer einfachen und armen Familie. Er sah mit Sicherheit so aus wie die anderen Jungen in seiner Heimatstadt Bethlehem.